

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 40 Pf. einschließlich
Bringerlohn; durch die
Post bezogen vierteljährlich
1.20 Mk., monatlich 40 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Zeilenrate 10 Pf. die ein-
spaltige Garmondzeile; aus-
wärtige 10 Pf. die einspaltige
Petitzeile. Reklamen 20 Pf.
die Textzeile.

Nr. 43.

Friedrichsdorf i. T., den 30. Mai 1917.

11. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Samstag, den 2. Juni Abends 7 Uhr
findet Besichtigung der Feuerlöschgeräte durch
den Herrn Kreisbrandmeister Jeger statt.

Sämtliche Mannschaften der Pflichtfeuer-
wehr, außer Feuermelder und Wachmannschaft,
haben um 6¹/₂ Uhr pünktlich anzutreten.

Die Mitglieder der Freiwilligen Feuer-
wehr treten um 6¹/₂ Uhr an.

Friedrichsdorf, den 30. Mai 1917.

Der Ortsbrandmeister.

Bekanntmachung

betr.: **Anmeldung zur Landsturmrolle I.**

Es wird darauf hingewiesen, daß sich
junge Leute nach Erreichung des wehr-
pflichtigen Alters zur Landsturmrolle anzu-
melden haben. Die Anmeldung muß spätestens
bis zum letzten Tage des Monats, in dem
der Betreffende 17 Jahre alt wird, bewirkt
sein. Der Anmeldepflicht unterliegen dem-
nach diejenigen, welche 1900 geboren sind.

Friedrichsdorf, den 24. Januar 1917.

Der Bürgermeister.

Bezirks-Verordnung

über die Erfassung von Eiern in den Landkreisen.

Auf Grund der Verordnungen des Stell-
vertreters des Reichskanzlers über Eier vom
12. August 1916 (R.G.B. S. 927) und vom
24. April 1917 (R.G.B. S. 373), sowie der
§§ 12 und 15 der Bundesratsverordnung
über die Errichtung von Preisprüfungsstellen
und die Versorgungsregelung vom 25. Sept.
bzw. 4. November 1915 (R. G. B. S. 607
bzw. 728) wird für die Landkreise des Re-
gierungsbezirks Wiesbaden folgende Anordnung
erlassen:

§ 1.

Die Geflügelhalter dürfen die in ihrem
Betriebe erzeugten Eier von Hühnern und
Enten nur an die vom Kommunalverband
für ihren Wohnort bestimmte Sammelstelle
oder an die vom Kommunalverband bestellten
Sammel- und Aufkäufer abliefern.

Jede anderweitige entgeltliche oder un-
entgeltliche Abgabe von Eiern, gleichgültig,
ob sie in den Räumen des Geflügelhalters
oder irgendwo sonst erfolgt, ist verboten;
ebenso jede Mitnahme oder Versendung von
Eiern mit der Eisenbahn, Post oder anderen
Verkehrsgelegenheiten, — soweit nicht
der Kommunalverband die Genehmigung
erteilt.

Für die Abgabe von Bruteiern ist die
Bekanntmachung der Landes-Zentralbehörde
vom 17. Januar 1917 (Reg.-Amtsbl. Nr. 6
vom 10. Februar 1917 Seite 33) maßgebend.

§ 2.

Die Abgabepflicht des einzelnen Geflügel-
halters beträgt für das Huhn im Jahre
mindestens 30 Eier mit der Maßgabe, daß
jeweils 20% des Hühnerbestandes in Abzug
gebracht wird.

Welche Ablieferungszahlen auf die ein-
zelnen Monate vom 1. April 1917 bis

31. März 1918 entfallen, setzt der Kom-
munalverband fest.

§ 3.

Der Landrat bestimmt für jede Gemeinde
die Zahl der abzuliefernden Eier, wobei auf
besonders ungünstige Erzeugungs-Verhältnisse,
sowie auf Betriebe mit geringer Hühnerzahl
und korporeichen Familie Rücksicht genommen
werden kann, jedoch unbeschadet der nach § 2
zu errechnenden Mindestzahl der zu erfassen-
den Eier.

§ 4.

Geflügelhalter, die ihre Lieferungsverpflichtung
nicht erfüllen, kann der Kommunalverband nach
fruchtloser Verwarnung die Zuteilung anderer
Lebensmittel und Bedarfsgegenstände sperren.

§ 5.

Die Bezirks-Eierstelle bestimmt, wieviel
Eier in den Kommunalverbänden an Unver-
sorgte (Nichtgeflügelhalter) abgegeben werden
dürfen und wohin Ueberschußkreise die Ueber-
schüsse abzuführen haben.

§ 6.

Die Kommunalverbände haben die nötigen
Ausführungsvorschriften, namentlich hinsicht-
lich der Ueberwachung der Ablieferungspflicht,
der Einrichtung von Sammelstellen und der
Bezahlung der Eier sofort zu erlassen.

§ 7.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende
Bestimmungen und die darauf gegründeten
Anordnungen werden mit Gefängnis bis zu
einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu M.
10000.—, oder mit einer dieser Strafen,
bestraft. Neben der Strafe können Eier, die
der Verkehrs- und Verbrauchs-Regelung ent-
zogen werden, ohne Entschädigung zu Gunsten
des Kommunalverbandes eingezogen werden.

§ 8.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Wiesbaden, den 15. Mai 1917.

Der Regierungs-Präsident.

Dr. von Meißner.

Anordnung.

Die Verordnung des Kreis Ausschusses
über den Verkehr und den Verbrauch mit
Eiern im Overtaunuskreis vom 3. Oktober
1916 (Kreisblatt Nr. 115), sowie die Er-
gänzungsverordnungen vom 2. April 1917
(Kreisblatt Nr. 35) und 9. Mai 1917 (Kreis-
blatt Nr. 46) werden, soweit sie der Bezirks-
verordnung entgegenstehen, hiermit aufgehoben.

Die Ausführungsvorschriften gemäß § 6
der Bezirksverordnung werden den Gemeinde-
behörden schriftlich zugehen.

Bad Homburg, den 22. Mai 1917.

Der Kreis Ausschuß des Overtaunuskreises.

J. B.: v. Brüning.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

J. B.: Garnier.

Röppern, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 13. Mai 1916
(Kreisblatt Nr. 60), wonach das Mähen und
Verfütteln von grünem Roggen und Weizen
verboten ist, bringe ich hiermit in Erinnerung.

Die Polizeiverwaltungen ersuche ich um
sofortige Veröffentlichung und strengste Ueber-
wachung. Die königlichen Gendarmen haben
die Ueberwachung ebenfalls auszuüben.

Bad Homburg, den 26. Mai 1917.

Der königliche Landrat.

J. B.: v. Brüning.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

J. B.: Garnier.

Röppern, den 30. Mai 1917.

Der Bürgermeister.

Verordnung

über Höchstpreise für ausländisches Mehl.

Auf Grund des § 1 der Verordnung des
Herrn Reichskanzlers vom 13. März 1917
(Reichsgesetzblatt Seite 229) in Verbindung
mit der Anordnung des Kreis Ausschusses,
betreffend den Verkehr mit Auslandsmehl,
vom 3. April 1916 (Kreisblatt Nr. 39) wird
für den Bezirk des Overtaunuskreises mit
Ausnahme der Stadt Bad Homburg v. d. G.
folgendes angeordnet:

1.

Bei Abgabe von Weizen- oder Roggen-
mehl, das nachweislich aus dem Auslande
stammt oder aus ausländischem Getreide
ermahlen ist, sowie für Brot, das aus solchem
Mehl hergestellt ist, an den Verbraucher be-
trägt der Höchstpreis

a) für Weizenmehl von weniger als 80%iger
Ausmahlung . . . 40 Pfg. für das Pfd.

b) für Weizenbrot aus
diesem Mehl . . . 55 " " "

c) für Roggenmehl von
weniger als 94%iger
Ausmahlung . . . 25 " " "

d) für Roggenbrot aus
diesem Mehl . . . 40 " " "

Für das mit einem Prozentsatz von 80
bzw. 94 und höher ausgemahlene Weizen-
und Roggenmehl und für das daraus her-
gestellte Brot sind die für inländisches Mehl
und das daraus bereitete Brot festgesetzten
Höchstpreise (siehe Bekanntmachung, betreffend
Brot und Mehlpreise vom 2. April 1917 —
Kreisblatt Nr. 35 —) maßgebend.

2.

Wer die Höchstpreise in Ziffer 1 über-
schreitet, wird nach § 7 der oben angezogenen
Verordnung vom 13. März 1917 mit Ge-
fängnis bis zu einem Jahre oder mit Geld-
strafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer
dieser Strafen bestraft.

3.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage
ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Bad Homburg v. d. G., den 24. Mai 1917.

Der Kreis Ausschuß des Overtaunuskreises.

J. B.: v. Brüning.

Deutscher Tagesbericht.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier,
30. Mai, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Tagsüber war nur im Wytschaetebogen die Artillerietätigkeit lebhaft.

Abends nahm das Feuer auch an anderen Stellen zu.

Erfundungsvorstöße der Engländer an der Artoisfront und der Franzosen am Chemin des Dames wurden zurückgewiesen.

Vorfeldgefechte südwestlich von St. Quentin brachten uns eine Anzahl Gefangene ein.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der erste General-Quartiermeister.

Ludendorff.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 29. Mai. (W. T. B. Amtlich.)

Neue U-Bootserfolge im Atlantik und englischen Kanal. 26 000 Brutto-Registertonnen.

Mit Ausnahme eines kleinen Seglers waren alle versenkten Schiffe englischer Nationalität. Unter den versenkten Ladungen befanden sich u. a. 6000 Tonnen Zucker, die für England bestimmt waren. Von einem der Dampfer wurde der Kapitän und die Geschützbedienung als Gefangene eingebracht.

Von unserem Mittelmeer-U-Booten ist neuerdings wieder eine größere Anzahl von Dampfern und Segelschiffen mit einem Gesamttonnagehalt von 50 000 Brutto-Registertonnen versenkt worden. Unter den versenkten Fahrzeugen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer „Janoni“ (3851 Tonnen) und „Tung Sham“ (3999 Tonnen) mit je 6000 Tonnen Kohlen von England nach Genua, der englische bewaffnete Dampfer „Lodley Hall“ (3635 Tonnen) mit Stückgut von Indien nach Marseille, ein bewaffneter von drei Begleitfahrzeugen gesicherter 6000 Tonnen großer Tankdampfer mit voller Deladung und ein weiterer unbekannter bewaffneter Dampfer von 6000 Tonnen. Aus Comvoys herausgeschossen wurden ein tief beladener bewaffneter Transportdampfer von 4000 Tonnen und ein 2000 Tonnen Dampfer.

Außerdem wurden ein durch Fischdampfer und Zerstörer geleiteter bewaffneter englischer 5000 Tonnen Dampfer und ein tief beladenes bewaffnetes Schiff unbekannter Nationalität von 4000 Tonnen versenkt.

Bern, 29. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Nach einer Meldung des „Progres de Lyon“ aus Rio de Janeiro wurde vom Ministerium die allgemeine Lage erörtert. Der Marineminister hat kräftige Maßnahmen ergriffen zur Ueberwachung und zum bewaffneten Schutz der Bucht von Rio de Janeiro, der Pulverlager und der Waffen- und Munitionsdepots.

Bern, 29. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.)

„Nouveliste de Lyon“ meldet aus Paris: Am 28. Mai abends kam es in den volkreichen Vierteln des Mont Parnasse, besonders in der Nähe des Bahnhofs zu heftigen Zwischenfällen. In der Rue Catete wurde ein großer Zug, der nach dem Innern der Stadt strebte, nach schweren Zusammenstößen, bei denen blank gezogen, Steine geworfen und mehrere Manifestanten und Polizisten verwundet wurden, zerstreut und drei Verhaftungen vorgenommen.

Amsterdam, 29. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Eine hiesige Nachrichtenagentur meldet, daß die Hollandsch Stoomboot Maatschappij binnen kurzem wieder einen regelmäßigen Dampferdienst zwischen Amsterdam und London mit englischen Schiffen aufnehmen wird. Von der Direktion der Dampferschiffahrtsgesellschaft ist die Nachricht bestätigt worden.

Berlin, 29. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Immer häufiger werden in Frankreich Stimmen laut, welche die früher so hoch gepriesenen Panzerwagen kritisch beurteilen. So schreibt ein Mann des 82. Infanterie-Regiments aus der Gegend bei Graonne: „Unsere Tanks, die früher die größte Hoffnung Frankreichs waren, habe ich gesehen, aber sie brennen doch zu leicht.“ Aus St. Etienne wird am 12. Mai an einen im Kampfe mit einem deutschen Flieger abgestürzten französischen Oberleutnant geschrieben: „Die Tanktruppe bedeutet für Maurice nichts Gutes. Von fast 108 Tanks, die an der Offensive beteiligt waren, sind nicht weniger als 66 zerstört. Wie Du wohl weißt, Major Louis Vessat ist mit seinem Tank verbrannt.“

Berlin, 29. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.)

„Nouveliste de Lyon“ meldet aus Paris: Der Verband der landwirtschaftlichen Exporteure Algeriens telegraphierte an den Verpflegungsausschuß der französischen Regierung, daß infolge Tonnagemangels der größte Teil der

neuen Ernte nicht nach Frankreich geschafft werden kann und auf den Reis der algerischen Häfen verderben muß.

Berlin, 29. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Die Nachricht der in Paris erscheinenden Zeitung „Le Vingtieme Siecle“ über die Unterbringung von deutschen Offizieren im königlichen Schloß von Laeken, die dort Orgien feiern sollen, ist frei erfunden. Schloß Laeken ist überhaupt nicht belegt.

Berlin, 29. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Briefe aus allen Teilen der Welt berichten über die großen Schwierigkeiten der Schifffahrt infolge der deutschen U-Boote. Ein Angehöriger des 49. Senegal-Bataillons schreibt, daß die Hafenausfahrt von Biserta in Tunis nur nachts einigermaßen sicher sei, bei Tage werde fast alles unfehlbar torpediert. Ein Brief aus St. Nazaire klagt, daß wiederum U-Boote vor der bretonischen Küste kreuzen und dort viel Unheil anrichten. Der Brief schließt mit dem Ausruf: „Armes Frankreich, wie schlecht bist du verteidigt und wie mittelmäßig ist deine Marine im Vergleich zu der deutschen!“ Nachrichten aus Bayonne zufolge wurde diese Stadt am 13. Februar von deutschen U-Booten schwer und wirkungsvoll beschossen. In allen Briefen ist von Schiffstörpedierungen die Rede. Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn die „Yorkshire Post“ vom 7. Mai meldet: „Bis zum 7. Mai der bedeutendsten Mitglieder des Londoner Versicherungsbureaus Lloyds haben sich vor dem Geschäft zurückgezogen, weil sie in den letzten Wochen allzugroße Verluste gehabt haben.“

Bern, 29. Mai. (W. T. B. Nichtamtlich.)

„Humanite“, „Journal de Peuple“ und „Progres de Lyon“ berichten über die Tagung des Nationalkongresses der französischen Sozialisten nach folgende Einzelheiten: In der vorgestrigen Mittagsitzung erklärte Cachin, er habe in Rußland festgestellt, daß das Land ausschließlich von der sozialistischen Partei regiert werde. In jeder Stadt tagt das Arbeiter- und Soldaten- und Bauernkomitee mit sozialistischer Mehrheit. An der Front seien in jedem Regiment, in jedem Armeekorps, in jeder Armee, sogar im Großen Hauptquartier von den Soldaten und Offizieren gewählte Vertreter. Eine solche Initiative sollte man auch in anderen Ländern ins Auge fassen. Die provisorische Regierung sei verantwortlich aber ohnmächtig, die Sozialisten verantwortlich aber sehr mächtig. Zur Lösung der unhaltbaren Lage sei schließlich die provisorische Regierung umgewandelt worden, besonders infolge der starrsinnigen Haltung Miljukow.

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger.

Nachdruck verboten.

Er streckte ihr seine Hand hin. „Für das Wort danke ich Ihnen, Fräulein Ludmilla, hoffen wir, daß es zu einer erspriesslichen Zusammenarbeit zwischen uns kommt!“

„Warum sollte es nicht, Herr Steinberg, mit ein wenig gutem Willen setzen wir es durch.“

Ganz einträchtig saßen sie nun sich gegenüber und besprachen noch alles. Nur Doras Name wurde nicht genannt.

Die Kinder kamen hereingetrollt, Mieke kletterte dem Papa auf den Schoß und zupfte an seinem Bart, das Blübchen kuschelte sich bei Ludmilla an und sperre den kleinen rosigen Mund weit auf vor Müdigkeit. Die Kleinglein wollten ihm zulaufen.

Hans tätschelte sein Töchterchen und erhob sich rasch. „Ihr trinkt jetzt eure Milch und dann in die Baba mit euch!“

„Kommt Mama noch nicht?“ gähnte die kleine Mieke.

Es gab Hans einen Kuß, aber er sagte ganz ruhig: „Mama ist verreist, und ihr bleibt so lange bei Tante Lu. Seid nur immer hübsch artig, dann geht sie mit euch spazieren!“

„Ich gehe lieber mit Mama“, Mieke zog ein Mäulchen. „Ich auch!“ echote das Jüngchen und rutschte vom Sofa herunter.

Ludmilla schluckte wie an einer Pille, „das ist der Dant“, grollte sie.

Rasch führte Hans seine Kinder fort. Sein Herz war voll Klümmernis. Wie sollte das werden! Diese unvernünftigen kleinen Geschöpfe krauchte die volle, nachsichtige, immer gleiche Liebe ihrer Mutter.

Berklümmern mußten die jungen Gemüter unter Ludmillas rechthaberischem launischen Wesen.

„Mama soll kommen!“ weinte die kleine Mieke.

„Die wird schon wiederkommen“, zischte das Fräulein, „vorläufig wünsche ich sie dahin, wo der Pfeffer wächst!“

Ueber ihre eigenen Worte betroffen, verstummte sie, aber es hatte sie keiner gehört.

Daß Steinberg die Kleinen in den Kinderhort brachte, war nicht nach ihrem Wunsch. Durch die Kinder konnte sie ihn gewinnen, an sich fesseln. Heimlich hegte sie Groll gegen die „eigenwilligen, verwöhnten Bören“, aber es kam ihr auch zum Bewußtsein, daß sie vorläufig ihren Vexier, so gut es ging, verbergen mußte, wollte sie es nicht mit Steinberg verderben.“

14. Kapitel.

Am nächsten Vormittag erglänzte die Wohnung in gewohnter Sauberkeit und Frische. Die Kinder spielten. Ludmilla kostete.

Doch schon beim ersten Versuch ersah sie ihr lästig, anstatt lesend im bequemen Stuhl zu sitzen, — es war während der Sommerferien — Gemüse zu puzen und nach dem Rechten zu sehen.

Hans war unterwegs, um seine musikalischen Leistungen in einer Wirtshaus- oder einem Kino anzubieten.

Der Zufall war ihm günstig, er fand in einer großen Konditorei eine Stelle, wo er schon am Nachmittag beginnen mußte, dafür aber des Abends eine Stunde früher aufhören konnte.

Auf dem Rückwege nach Hause nahm er sich Zeit. Der Kopf war ihm schwer von vielen Grübeln. Das Unglück lastete auf ihm. Die Zustände daheim waren, trotzdem sich alles ganz gut anließ, auf die Dauer unhaltbar. Er sah schon den Tag kommen, wo er gezwungen sein würde, sich von seinen Kindern zu trennen.

Ein Grauen empfand er davor, die Barnay und dessen Tochter Mitteilung von dem Zerwürfnis mit seiner Frau zu machen.

der den Sozialisten ein Dorn im Auge war. Bezüglich der russischen sozialistischen Kriegsziele bestehe im Grunde Übereinstimmung mit den französischen Sozialisten, deren Hauptforderung gleichfalls die Selbstbestimmung der Völker sei. Die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen werde von den Russen unter allen Umständen gewünscht. Die Stockholmer Konferenz soll eine Vorbereitung sein insofern, als die Vertreter der verschiedenen internationalen Sektionen einzeln ihren Standpunkt zur Sprache bringen und vertreten sollen. Jedenfalls wünsche die russische sozialistische Partei, daß Einheit zwischen den einzelnen Sektionen und Einheit zwischen der Mehrheit und der Minderheit geschaffen werde. Moutet erklärte, die Streitigkeiten zwischen der französischen Mehrheit und Minderheit würden in Rußland als sehr kleinlich beurteilt. Die russische Revolution sei nicht nur gegen die russische Regierung, sondern gegen alle europäischen Regierungen unternommen worden, denn die russischen Sozialisten und Revolutionäre hätten in den ersten Tagen schon erklärt, daß sie alle Eroberungsgedanken verurteilten. Moutet fährt weiter aus, Miljutow sei eine ebenso große Gefahr für Rußland gewesen wie Lenin und daß sich augenblicklich Rußland um die vorläufige Regierung scharre. Auf eine Anfrage von Pressemane wiederholte Moutet, daß die Russen eine Zusammenkunft der Internationale fordern und die Beteiligung der französischen Sozialisten wünschen. Schließlich verlaß Cachin das Programm für die Diskussion in Stockholm, wonach zuerst die allgemeinen Friedensbedingungen auf der Grundlage des freien Selbstbestimmungsrechts der Völker, der Autonomie und Nationalitäten und der Anwendung dieser Grundsätze auf die konkreten Fälle Belgien, Serbien, der anderen Balkanstaaten, Polens, Finnlands, Elsaß-Lothringen, Nordschleswig, Armenien, Estland und Ukraine, der tschechischen und jüdischen Länder und Kolonien beraten werden, zweitens, die Grundlagen für neue internationale Beziehungen, nämlich des Völkerrechts, Sanktionen, der Zwangsmassnahmen gegen Übergriffe im Völkerrecht, die obligatorische Untersuchung in Streitfällen, ein internationales Schiedsgericht sowie andere Mittel zur Verhütung des Krieges, Entwaffnung, Abrüstung und Freiheit der Meere, drittens, Mittel zur wirtschaftlichen Ausdehnung ohne territoriale Ausdehnung, Internationalisierung der Transportstraßen, Kanäle, Eisenbahnen und Meerengen, ferner Unterdrückung der geheimen Diplomatie und praktische Verwirklichung

dieser Ziele, die Bestimmung, in welchem Maße die Fragen in den Friedensverhandlungen festgelegt werden sollen und schließlich eine Aussprache, ob Untersuchungsausschüsse zur Vorbereitung oder Lösung gewisser Fragen geschaffen werden können, viertens, eine Aktion der Internationale und der Demokratie durch Beteiligung der Neutralen am Frieden, durch Mitwirkung der Parlamente und der sozialistischen Parteien, durch Maßnahmen der Internationale im ständigen Ausschuss, wie die der Vorbereitung und Abhaltung der offiziellen Friedensverhandlungen geltend zu machen, fünftens eine allgemeine Sozialistenkonferenz.

Kotales.

Nicht unnötig Bahnfahren. Bestimmte Züge des Nahverkehrs sind fortdauernd namentlich Sonntags so stark überfüllt, daß vielfach Reisende in größerer Zahl nicht haben befördert werden können. Der starke Andrang zu diesen Zügen ist nach unseren Beobachtungen mit auf die zahlreichen Reisen zurückzuführen, die von den Unverwandten der zum Heeresdienst Einbezogenen zum Besuche in den Garnisonplätzen unternommen werden. Wiederholt ist in den Bekanntmachungen hervorgehoben worden, daß z. Bt. alle verfügbaren Betriebsmittel in erster Linie zur Befriedigung des Rüstungs- und Güterverkehrs dienen müssen und alle nicht unbedingt nötigen Reisen unterbleiben sollten. Vaterländische Pflicht ist es, daß auch die erwähnten Besuchsfahrten auf das unumgänglich nötige Maß beschränkt werden.

OC. Auf den Wiesen läßt sich der Grasschnitt unter der gegenwärtigen günstigen Witterung recht vielversprechend an, so daß wir voraussichtlich schon in wenigen Wochen eine gute Heuernte haben werden. Die reichlich vom Boden aufgesogene Masse des März- und Aprilmonats gibt allgemein lange und saftige Halme. Da auch die Beständigkeit der Witterung allem Anscheine nach ein sicheres Hereinbringen der Heuernte in diesem Jahre zulassen wird, darf man vielleicht hoffen, daß die Futtermittelfrage sich in diesem Jahre nicht zu einer solchen Angstfrage auswachsen wird wie im Vorjahre.

Die Deutschen als Kriegssträflinge.

In immer neuen Tonarten wird von der öffentlichen Meinung Frankreichs die Frage der Bestrafung Deutschlands bezw. Art und Ausmaß der den Alliierten und insbesondere Frankreich zu leistenden Entschädigungen erörtert. Der als Abendblatt in Paris sehr verbreitete „Intransigeant“

faßt in der Nummer vom 27. April „die fürchterliche Rechnung“, die Deutschland aus Gründen der Moral und der Gerechtigkeit bezahlen müsse, zusammen. Das menschliche Gewissen würde gegen einen selbst noch so glorreichen Frieden protestieren, der nicht nach dem Wort von Lloyd Georges Sanktionen, Garantien und Genugtuungen enthielte. Vor allem Genugtuungen, die in einer klaren und genauen Formel bekanntgegeben werden müßten. Kann man auch die Gesamtsumme der gigantischen Rechnung noch nicht angeben, so ist es doch möglich, ihre hauptsächlichsten Posten schon jetzt aufzuzählen. Warum nicht proklamieren, daß das deutsche Geld und die deutsche Arbeitskraft die zu Staub gemachten Städte und Dörfer wieder aufbauen, die Herden ergänzen, den Alliierten ganze Scharen von Arbeitern liefern müssen. Zu „Kriegssträflingen“ geworden, werden die Deutschen vielleicht endlich den Sinn der Worte begreifen: „Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg' auch keinem andern zu!“ Hypothetisiert zum Zweck dieser rechtmäßigen Genugtuung hätten die deutschen Städte für den Wiederaufbau gleichwertiger französischer Ortschaften aufzukommen. München soll Reims, Köln Ayras, Nürnberg Soissons neu errichten. Die deutschen Soldaten und Ackerbauer müßten gezwungen werden, die Gegenden zu neuem Leben zu erwecken, aus denen die ersteren eine namenlose Wüste gemacht hätten. Das alles aber genügt noch nicht. Denn kein Abrüstungszwang, nicht einmal eine zeitweilige Gebietsbesetzung würde Deutschland hindern, seine militärische Kraft neu zu schmieden. Darum muß es an den Quellen seines Lebens, d. h. beim Gelde, erdroffelt werden. Außer dem Materialschaden, dem Preis für die Wegezerstörung, die Wälder- und Flurenvernichtung muß ein Blutpreis, ein Entgelt für die in den Schlachten gefallenen Opfer gefordert werden. Mit dem Golde, das jahrelang aus Deutschlands Adern nach Frankreich strömen wird, müssen die Pensionen der französischen Soldaten bezahlt, die Verwundeten getröstet, die Waisen ausgebildet, der französische Landbau wieder ausgerichtet, Frankreichs Bergbau und Industrie zu neuer Blüte gebracht werden.

An dem deutschen Volke, dieser Geißel Attilas, muß ein unvergeßliches Exempel statuiert werden. Das heldenmütige Frankreich und seine Verbündeten werden die notwendigen Genugtuungen vorschreiben. Wer hindert die Verbündeten daran, diese Forderungen schon jetzt klar und laut zu verkünden.

Er war heute nicht im Hotel bei dem Amerikaner gewesen, denn nicht jeden Tag nahm derselbe seinen Sekretär in Anspruch. Auch konnte Hans sich die Arbeit dort nach seinem Gefallen einteilen.

Er mußte es Mabel doch mitteilen, daß Dora fort war, damit sie es nicht etwa zuerst durch Ludmilla erfuhre, deren böse Zunge er jetzt bereits fürchtete.

Er hatte auch daran gedacht, Dora zu schreiben, sie zu beschwören, heimzukommen zu ihm und den Kindern. Aber er wußte, daß es zwecklos gewesen wäre, an ihr Gewissen, ihre Mutterpflichten zu appellieren.

Nicht im Rausch der Leidenschaft war Dora gegangen, sondern in Bitternis und Unzufriedenheit. Sie war überarbeitet, verunsichert in den engen Verhältnissen. Und anstatt sie liebevoll wie eine Kranke zu pflegen, hatte ihr das Leben noch mehr verleidet.

Freilich, wenn alle zur Sparsamkeit gezwungenen Ehefrauen so denken und handeln wollten wie Dora, wäre es schlecht um das Familienleben bestellt. Aber Dora war schöner, reicher mit Geistesvorzügen ausgestattet als tausend andere, dazu temperamentvoller und gewöhnlich, da hatte sie ihr bescheidenes Los wohl doppelt schmerzhaft empfunden.

So simulierte Hans, klagte seine Frau an und entschuldigte sie wieder. Zuletzt wiegte er sich in sanguinische Hoffnungen ein. Wenn

er jetzt nach Hause käme und fände Dora vor, wenn sie ihm schmollend, ein wenig lächelnd entgegenkäme — o Glück, kaum auszudenken!

Und konnte es nicht so sein? Mußte die Sehnsucht nach den Kindern sie nicht heimtreiben? So ganz gleichgültig konnte doch auch er, der Ehemann, ihr nicht geworden sein, auch seinetwegen mußte sie sich von Rechts wegen sorgen, den sie so oft ihr größtes Kind genannt. Seine heißen, verbenden Gedanken, seine schmerzhaft süße Sehnsucht mußten sie doch wohl heimrufen.

O, wie kann eine Frau so grausam sein, aus dem Hause zu gehen, wo ungezählte sichtbare und unsichtbare Fäden sie bündeln! Könnte sie nur Umschau halten in den verödeten Räumen, die Unruhe der Kinder sehen, die bei jedem Geräusch an der Tür aufschauen, aus deren jungen Auglein immer wieder zusehnsüchtig die Freunde leuchten: „Jetzt kommt Mama!“

„O Dora, wie trauere ich mit dir über das Versinken unseres Lebensschiffes, wie bitter leid tut es mir, daß all mein guter Wille nicht imstande war, dir ein besseres Los zu schaffen, ein Leben, wie du es beanspruchst!“

Als Hans nach Hause kam, war das Unheil bereits geschehen. Er fand nicht Dora, sondern Mabel vor; sie war ahnungslos auf Besuch gekommen und glaubte ihren Augen nicht zu trauen, als sie von Ludmilla, die

eine große Wirtschaftsschürze umhatte, empfangen wurde.

Mabel mochte das Fräulein nicht leiden, und als sie hörte, daß Dora nicht da sei, machte sie schleunigst kehrt.

Doch Ludmilla lächelte so vielsagend, daß sie unwillkürlich stehenblieb.

„Sie werden sich noch oft mit meiner Wenigkeit begnügen müssen, mein Fräulein,“ äußerte sie höhnisch, „aber das kann ich Ihnen zwischen Tür und Angel nicht erklären. Treten Sie doch bitte, näher!“

Unwillkürlich folgte Mabel der Aufforderung. Ein Strom von Oede und Leerheit wehte durch die bisher vom Sonnenglück der Liebe erfüllten Räume. Mabels Augen forderten die andere zum Sprechen auf. „Was ist geschehen!“

„Sie ist fort, hat den Mann verlassen,“ berichtete Ludmilla, „schon lange paßte der gnädigen Frau nichts mehr. Alles war ihr zu viel. Sogar die Kinder bürdete sie am liebsten mir auf, weil sie ihr eine Last waren.“

„Um Himmelswillen, wie trägt Hans das!“ sagte Mabel mehr für sich, und dann herzlich bittend: „Sprechen Sie nicht so abfällig von Dora, ich hatte sie lieb!“

Jetzt kam Hans. Er hörte sprechen, und freudiges Erschrecken durchzuckte ihn. War Dora wieder da? . . . Er hörte Mabels Stimme. Resigniert trat er ein. (Fortf. folgt.)

Mitbürger!

In dem gewaltigen Völkerringen unserer Tage beginnt ein neuer Abschnitt, den die Tätigkeit unserer U-Boote eingeleitet hat. Das ganze deutsche Volk steht mit tiefem Ernst und äußerster Entschlossenheit einmütig hinter den Männern, die diese scharfe Waffe mit staunenswertem Erfolge gegen den Feind führen. Nun gilt es in gleicher Einhelligkeit diesen Helden den Dank abzustatten. Zu diesem Zwecke soll eine

U-Boot-Spende

als Gabe des ganzen deutschen Volkes dargebracht werden.

Deutsche aller Parteien und aller Berufe, legt Euer Scherflein

**für die U-Boot-Besatzungen und für andere Marineangehörige,
die ähnlichen Gefahren ausgesetzt sind,**

opferwillig nieder.

Die U-Boot-Spende wird für diese Besatzungen und für deren Familien verwendet werden.

Berlin, den 15. Mai 1917.

Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann Hollweg,
Reichskanzler.

Dr. von Beneckendorf und von Hindenburg.
Generalfeldmarschall.

Präsidium:

Dr. Kaempf, Präsident des Reichstags, Vorsitzender.
von Bülow, Generalfeldmarschall.

Graf v. Baudissin, Admiral à la suite des Seeoffizier-Korps.
Zimmermann, Staatssekretär des Auswärtigen Amts.

Ortsausschuss für Bad Homburg:

v. Brüning, Landrat.

Arnold Ballauff, Rentner.

Spenden nimmt die Stadtkasse, hier. an.

Notiz.

Am 30. 5. 17. ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung W III. 4700/12. 16. R. R. U. erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Buchdruckerei Schäfer & Schmidt

Fernr.: Homburg 565 Friedrichsdorf Hauptstraße No. 21

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Familien-Drucksachen

wie

Verlobungs-, Vermählungs- u. Geburtsanzeigen, Trauerbriefen u. -Karten

Vereins-Drucksachen

wie

Mitgliedskarten, Statuten, : : Programme u. s. w. : :

Geschäftsdrucksachen

wie

Postkarten, Mitteilungen, Briefbogen, Rechnungen, Quittungen, Rechnungsauszüge, Briefumschläge, Empfangs-Bestätigungen, Besuchsanzeigen, Rundschreiben, Kataloge, Preis- : : listen u. s. w. : : :

Starke Feldpostschachteln
in allen Größen

Feldpost-Drucksachen

Briefpapiere, Kurzbriele

Feldpostkarten

Pergamentpapier, Oelpapier

Starke Waschseiler

Wurstkordel

F. A. Désor, Friedrichsdorf,

Papier-Handlung.

Popfaustellung

Hof-Friseur Kesselschläger

Bad Homburg, Louisenstraße 8

Böyle von Mark 5.— an

Anfertigung und Ausbesserung

sämtlicher Haararbeiten. Ausge-

kämmtes Haar wird in Zahlung

genommen. Haar-Beobachtung

Behandlung bei Haar-Ausfall

Haar-Spalte und kahlen Stellen

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,348 | 8,344 | 9,312 | 11,496 | 14,196 | 18,196

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1915: 124 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48